

77977

Das
Banditengesetz



Zakon

banditov

[1943]

|| „Man muss die Armen erschlagen, dann braucht man ihnen nichts mehr zu geben.“



77977



(Daru dr. Bohince.)

|| „Reveže je treba pobiti, potem jim ni treba ničesar več dati.“

So kämpfen sie für Euere „Freiheit“!

So wie es Stalin und seine Genossen in all den Jahren in der Sowjet-Union fertig brachten, Millionen von Menschen auf die grausamste Art zu schlachten, zu drangsalieren und verhungern zu lassen, würden es die Banditen als die Söldlinge Moskaus in Oberkrain machen, wenn sie daran nicht von der deutschen Reichsgewalt gehindert würden.

Zu welchen gemeinsten Verbrechen die Beauftragten Stalins — die Banditen — fähig sind, mögen Euch nachstehende Artikel beweisen. Für die tierischen Verbrechen der Banditen, wie diese sie überall ob in Bosnien, Kroatien oder in der Provinz Laibach verüben, sind kaum Worte zu finden. Die Banditen Oberkrains haben den Befehl, in Eurem schönen Heimatland in der gleichen bestialischen und verabscheuungswürdigen Weise an Euch zu verfahren. Mit der O. F. versuchen sie Euch nur zu täuschen. Sie geben vor, Eure Helfer und Befreier zu sein — Eure Mörder sind sie in Wirklichkeit! Lest einmal:

Himmelschreiende Partisanenverbrechen:

**eine 71-jährige Greisin und ein armer Arbeiter lebend begraben —
eine 67-jährige geisteskranke Greisin und eine 45-jährige tuberkulose
Frau tierisch abgeschlachtet.**

Am 17. November des Vorjahres ging eine grössere Gruppe Einheimischer aus Sittich und der umliegenden Dörfer nach Hl. Geist in Polschevo, um die Leichen der 71-jährigen **Franziska Schniderschitsch** und ihrer 67-jährigen Schwester **Julia Schniderschitsch**, vulgo Butschar aus Oberdorf Nr. 2 bei Sittich auszugraben, die eine Meute betrunkenener Banditen am 27. August v. J. in den Wald trieb und sie im Jakobitschev-Tal (Waldmulde bei Hl. Kreuz), deren Eigentümer Habian Martin aus Neudorf Nr. 3 ist, erschlug. Bei dieser Gelegenheit wurde auch das Grab zweier anderer Banditenopfer gefunden und geöffnet und zwar das des Arbeiters **Anton Hribar** und seiner Frau **Aloisia Hribar** aus Mevc Nr. 1, Gemeinde Gurk.

Über 30 glaubwürdige Zeugen stellten den tatsächlichen Stand fest, dass Franziska Schniderschitsch und Anton Hribar lebend verscharrt

wurden. Die **Julia Schniderschitsch** und **Alois Hribar** wurden mit dem Messer in den Rücken getötet.

Der amtliche Vermerk lautet wie folgt:

„Die Leichen der oben Genannten wurden ausgegraben im Jakobitschev-Tal, das ungefähr dreihundert Meter westlich der Kirche Hl. Geist sich befindet. Bei der Ausgrabung waren als Zeugen zugegen: der Arzt Dr. Gregor Fedran, Hudo Nr. 13, ein Journalist aus Laibach, die Nichte Theresia Schniderschitsch aus Oberdorf, 13 Mitglieder der Dorfwache aus Sittich und 16 Einheimische aus den benachbarten Dörfern.

Das erste Grab hatte an der unteren Seite 90 cm Tiefe, an der oberen Seite 50 cm. In ihm lagen zwei Leichen, welche die Nichte Theresia als ihre Tanten Franziska und Julia Schniderschitsch erkannte. Die obere Leiche lag auf dem Bauche in der Richtung gegen Südwesten. Das war die Leiche der Franziska Schniderschitsch. Der Körper der Julia Schniderschitsch lag in entgegengesetzter Richtung auf dem Rücken mit dem Kopf zu den Füßen der Schwester Franziska. Die Leichen zeigten mehrere Verletzungen rohester Art. Julia Schniderschitsch erlag allenfalls ihren Verletzungen wegen Verblutung. Ihre Schwester Franziska fiel wahrscheinlich oder wurde noch lebend in das Grab geworfen, was aus der typischen Haltung und Lage der Leiche zu schliessen ist.

Das andere Grab war ungefähr 80 cm tief, auch in diesem Grabe lagen zwei Leichen. Die Leiche des **Anton Hribar** lag oben auf der linken Seite. Die Hände hatte Hribar im Gelenk am Rücken gebunden und zwar mit Telefondraht. Im Mund hatte er eine ziemliche Menge Erde, was den Verdacht erweckt, dass ihm der Mund verstopft war. In der Nähe des rechten Schlüsselbeines und unter diesem wies die Leiche einen grösseren viereckig rötlich-bläulichen Fleck auf und rückwärts in der Gegend des Kreuzknochens einen sichtbar länglichen dunkelblauen Fleck. Der halbnackte Körper der **Aloisia Hribar** lag am Bauche; die Füsse in den Knien nach oben gebogen. An der linken Seite rückwärts ungefähr an der letzten Schaufellinie, und in der Höhe des 10. Brustwirbels befand sich eine 15 cm grosse Wunde; rechts vorne im Unterteil des Brustkörpers eine klaffende Wunde, wahrscheinlich ein Durchstoss. Das Kleid war in der Brustseite stark blutgetränkt, unter dem Körper eine Lache Blut und blut-

getränkte Erde. Anton Hribar wurde wahrscheinlich im besinnungslosen, aber dennoch lebenden Zustande in die Grube geworfen.

Sittich, 19. Februr 1943.

Dr. Gregor Fedran, Arzt.“

Das ist die Art, auf die die Banditen als die Sendboten Moskaus die sozialen Fragen der schaffenden Menschen lösen.

Das amtliche Protokoll verzeichnet weiter:

„Die bolschewistischen Verbrecher haben die geisteskranke Greisin Julia Schniderschitsch auf den Boden geworfen, dass sie mit dem Gesicht dem Erdboden zugewandt war und begannen sie mit dem Messer zu schlachten. Die Schwester Franziska, die dabei zuschauen musste, wollte sich den Händen der Banditen entreissen. Die tierischen Verbrecher aber stiessen sie in die Grube und begruben sie lebend.

Ungefähr auf dieselbe Art „liquidierten“ sie den Anton Hribar und seine Frau. Aloisia Hribar stachen sie mit dem Messer in den Rücken; ihrem Manne, der sich zur Wehr setzte, verstopften sie den Mund mit Erde und banden ihm die Hände auf den Rücken. Lebend, oder von den Schlägen bewusstlos, stiessen sie ihn dann auf seine tote Frau in die Grube.

Alle 31 Zeugen konnten sich davon überzeugen, dass weder die Franziska Schniderschitsch noch Anton Hribar irgendwelche Schusswunden hatten. Die blutunterlaufenen Stellen auf ihren Leibern stammen von den rohen Stössen und Hieben, die sie erleiden mussten, als sie die Banditen auf den Mordplatz trieben.“

Wir schreiben nur von Opfern, um welche wir mit 100%-iger Sicherheit wissen. Die Zahl all der Beweise dieser Verbrechen wächst in den Himmel. Es wird die Zeit kommen, wo auch jene Kreise, die noch immer mit der O. F. sympathisieren vor der Unzahl von Beweisen und vor der Masse der Zeugen beschämt stehen werden. Diese Zeugen werden ihre Stimmen erheben und mit unerbittlicher Entschlossenheit aussagen, was ihnen am Herzen liegt. Tausende und Zehntausende werden sprechen und ihr Urteil abgeben.

Alle diese Zeugen, jetzt schon nennen, hiesse, den Banditen und Mördern Verzeichnisse in die Hände spielen, die ihnen nur willkommen sein könnten. Wir tun es darum in ihrem Interesse vorerst nicht. Wir wissen, dass diese Zeugen sprechen werden, wenn Gericht gesprochen wird, ein Gericht, das hart, aber gerecht sein wird.

Morde an Kindern

Am 9. Januar dieses Jahres ging zu seinen Verwandten nach Billichgraz der kaum 11-jährige Josef Kraischek, wohnhaft in Dravlje, Zapuschka 43. In Gaberje fasste ihn ein Häuptling der Banditen, namens Rihar, ohrfeigte ihn an Ort und Stelle und trieb ihn zum Banditen-Lager in Hruschewo. Dort hatten sie dieses Kind 11 Tage eingesperrt und marterten es. Sie warfen dem Knaben vor, dass er spioniere. Am 24. Januar d. J. erschlugen dann die Banditen den Knaben in Hruschewo.

So peinigten und ermordeten diese bolschewistischen Banditen einen 11-jährigen Knaben. Dieser Fall ist nicht der einzige. An dieser Tatsache mögen alle Mütter und Väter Oberkrains erkennen, was ihren Kindern blühen würde, wenn diese vertierten Horden die Herrschaft in Oberkrain hätten. Es käme ein massloses Elend über dieses schöne Land, ein Elend, wie es sich in Sowjet-Russland allen dort — auch für Euer Leben und die Zukunft Eurer Kinder — kämpfenden deutschen und verbündeten Soldaten offenbart.

Glaubt nicht dem Wolf im Schaffell — der O. F. und den Banditen — der Euch erzählen möchte, dass Euer Heil bei Sowjet-Russland läge. Der Bolschewismus würde Euch genau so niederrennen und versklaven, wie alle die kleinen Völker, die er schon unterjocht und ihren Bestand dezimiert hat.

In der Broschüre „Der Untermensch“ gewährten wir Euch Einblick in das Elends-Land Sowjet-Union. Könntet Ihr es vor Gott und Eurem Gewissen verantworten, aus Oberkrain Ähnliches machen zu lassen? Auf diese Frage gibt es in Eurem eigenen Interesse nur ein **Nein**, weil das einem Mord an Euren eigenen Kindern gleich käme. Ihr habt kein Recht, dem Reiche gegenüber undankbar zu sein. Ihr seid als Volk zu klein, um ganz allein auf Euch gestellt, leben zu können. Um leben zu können und eine Zukunft vor Euch zu haben, müsst Ihr Euch in die Obhut eines grossen, starken Volkes begeben, das Euch nicht erniedrigt, sondern Euch als Staatsbürger ebenbürtig an allen sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Einrichtungen, Fortschritten und Segnungen teilhaben lässt. Es ist dies für Euch das Grossdeutsche Reich.

Wer empfängt, soll auch wieder geben. Was das Reich von Euch als Staatsbürger verlangt, hat der Gauleiter Ende September des vergangenen Jahres in seiner zu Krainburg erlassenen Proklamation klar umrissen:

„Als Angehörige des Grossdeutschen Reiches sind die Oberkrainer verpflichtet

**zur Treue gegenüber Führer und Reich,
Gehorsam gegenüber den vom Führer bestellten Organen,
zur Bekämpfung aller staatsfeindlichen Bestrebungen,
zur Leistung des Wehrdienstes und der Arbeitsdienstpflicht,
zur Beobachtung der Gesetze und Verordnungen,
zur Mitarbeit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens.“**

Leiht nicht falschen Propheten Euer Ohr und gebt Euch keinen trügerischen Hoffnungen hin. Wie haben Euch die Banditen doch in den letzten Monaten am laufenden Band belogen. Von Wochen zu Wochen verhiessen sie Euch den Zusammenbruch des Reiches. Die Grossdeutsche Wehrmacht hat dem Ansturm der Roten Armee getrotzt und ihr Halt geboten. Nichts von alledem, was Euch die Banditen und ihre verlogene Agitation „geweissagt“ haben, ist in Erfüllung gegangen und wird je in Erfüllung gehen. Gebt Euch keinem Trugschluss hin, **auf dass nicht ein bitteres Erwachen für Euch kommen müsste.**

Fragt einmal die heute von der bolschewistischen Herrschaft befreiten Völker der Sowjet-Union; sie werden Euch die entsprechende Antwort geben. Ihre männlichen Angehörigen — die Kosaken, Tataren, Kaukasier, Ukrainer, Weissruthenen usw. — sie alle haben nach ihrer Befreiung vom bolschewistischen Joch durch die Grossdeutsche Wehrmacht und deren Verbündeten gebeten, Seite an Seite mit dem deutschen Soldaten nach ihrer Befreiung gegen den Bolschewismus kämpfen zu dürfen. Ihre Freiwilligen-Bataillone beteiligen sich mit einem ausdauernden Fanatismus an der Niederwerfung des Bolschewismus, die kommen muss und kommen wird. Warum tun sie das? Weil sie alle — die Esten, Lettländer, Litauer, Tataren, Kaukasier, Kosaken usw. den Bolschewismus, wie er wirklich ist, am eigenen Leibe verspürt haben. Sie alle atmen im Schutze der Grossdeutschen Wehrmacht auf und sind ihren Befreier dankbar. Sie sagen heute einstimmig und einmütig, was jener Waldi Lavrischa aus Horjul seinem Vater auf die Frage, ob er einmal zu den Banditen gehen würde, zur Antwort gab:

„Vater, zu ihnen nicht, lieber in den Tod!“

„**Zu ihnen nicht, lieber in den Tod!**“ Dieses Bekenntnis des slowenischen Jungen mag Euch Müttern und Vätern Oberkrains zu jeder Stunde in den Ohren klingen. Ganz allein von Euerem Verhalten

hängt es ab, ob Eure Kinder einmal als Ankläger vor Euch stehen müssen oder nicht.

In der O. F. und damit in den Banditen, die Befreier sehen, sie unterstützen, mit ihnen paktieren oder sympathisieren heisst: Oberkrain, Eure Kinder unweigerlich dem Verderben ausliefern. Denn, lest weiter, was die Banditen mit Euch machen:

Märtyrertod eines musterhaften Burschen

Bescheiden war sein Geburtshaus, in dem er am 6. Oktober 1911 das Licht der Welt erblickte. Die Menschen des stillen und vereinsamen Poto-Hügels, dort an der Grenze der grossen Schmicheler-Pfarrre sind verstummt. Sie haben einen ihrer besten, den Toni Schonta verloren. Er wusste, warum er gegen den Bolschewismus kämpfte. Am Freitag, den 18. Dezember 1942 abends 8 Uhr umstellten die verbrecherischen Elemente das Haus. Der Banden-Häuptling Paderschitz mit 4 Genossen drang in das Haus ein, band den Toni Schonta und warf ihn auf den Boden. Toni kroch noch zur weinenden Mutter und umarmte sie. Roh stiessen ihn die Banditen daraufhin gegen die Tür. Noch einmal entriss er sich ihnen und nahm die Mutter bei der Hand, worauf die Banditen Mutter und Sohn auf den Boden warfen und sie roh mit ihren Schuhen stiessen, wohin sie eben trafen. Toni wurde dann auf den Hof geworfen, wo er noch einmal rief: „Mutter' mein, geh mit mir, ich kann nicht von Dir gehen!“ Er stand bewacht im Kot von 8 bis 11 Uhr in der Nacht ohne Rock und barfuss. Indessen haben die Banditen das Haus vollständig ausgeraubt und den Sohn nach Gaberje, dann über die Gorjanci zum Verhör und in den Tod geschleppt.

Das Verbrechen und der Mord sind den Banditen zum Lebensinhalt geworden. Sie schrecken vor dem Mord in ihren eigenen Reihen ebenfalls nicht zurück. Als Beispiel diene ein Protokoll aus einem Bandenlager, das uns in die Hände fiel. „Niemand wollte glauben, dass die eigenen Genossen ein hervorragendes Mitglied ihrer Organisation ermorden würden. Nun aber wird es langsam bekannt, dass Stanovnik doch ermordet wurde.“

Ausser diesem Protokoll gibt der uns ebenfalls in die Hände gefallene Brief eines Kameraden des Stanko Stanovnik, den dieser den Angehörigen des Ermordeten schrieb, Aufklärung.

Dieser Brief lautet wie folgt:

„Geschätzte!

Obgleich ich weiss, dass mein Lohn die Kugel sein wird, falls mein Kommandant erfährt, dass ich Ihnen vom Tode Stankos Mitteilung gemacht habe, fühle ich mich trotzdem verpflichtet Ihnen, als sein treuer Freund, die letzten Wünsche zu übermitteln: „Kamerad, grüsse in meinem Namen die Angehörigen und bitte sie um Vergebung.“

Heute ist es mir nach vieler Mühe gelungen, in Eure Gegend zu kommen, doch kann ich persönlich dieses Vermächtnis nicht übergeben. Ich spreche Ihnen mein aufrichtiges Beileid aus, kannte ich doch Stanko bis auf den Grund seines Herzens. Er war trotz allem guten Herzens, deshalb hat er auch mit mir und noch vielen anderen schwer die Ungerechtigkeit ertragen, die wir selbst dem unschuldigen slowenischen Volke zufügen müssen. Betet für ihn und für uns alle, die wir glaubten, was sie uns versprochen. Wir haben aber durch eigene Erfahrung unsere grosse Schuld erkannt, die nicht anders mehr zu sühnen ist, als durch die Kugel.

Seid gegrüsst!

Ein Kamerad Stankos.“

„Wir glaubten, was sie uns versprochen!“ So schreibt dieser Banden-Angehörige und welch erschütterndes Bekenntnis muss er auf Grund seiner Leichtgläubigkeit heute ablegen: „Wir haben aber durch eigene Erfahrungen unsere grosse Schuld erkannt, die nicht anders mehr zu sühnen ist als durch die Kugel.“ Diese Erkenntnis, die in seinen Augen bereits zu spät kommt, sei jedem von Euch Oberkrainern Mahnung. Weil er den Worten anständiger und aufrichtiger Menschen nicht glaubte, sondern lieber denen von dunklen, unbekanntem Banditen, fiel er ins Verderben, aus dem er keine Rettung mehr sieht. Aus dieser Tatsache könnt Ihr für Euch nur die eine grosse Lehre ziehen: Hände weg von diesem bolschewistischen Gesindel!

In Oberkrain versuchen die Banditen erneut Ruhe und Ordnung zu stören. Sie morden und überfallen. Dank des starken Armes der Reichsgewalt, der jeweils zur rechten Zeit zum Schlage ausholt, vermochten die Banditen ihr eigentliches Ziel in diesem Lande nie zu verwirklichen. Seid dafür dankbar. Denn, wo die bolschewistischen Banden ihr Ziel vorübergehend verwirklichen konnten, wird es so, wie der „Slovenec“ in seiner Nr. 24 vom 30. Januar 1943 berichtete:

Wenn Banditen die Herrschaft haben

„Alle jene, die bis heute noch nicht eingesehen haben, was für einen Schmerz die Banditen dem Landvolk bereiten, sollen sich von den Bewohnern der Gegend Suha-Krajnas erzählen lassen, welche „Freiheit“ sie auf dem „befreiten“ Gebiet genossen haben. Die erste Tat „Der Freiheit“ geschah am 8. Mai 1942, als die Banditen im Autobus von Sittich gegen Seisenberg den Organisten Poschun erschlugen. Organist Poschun, der aus Laibach, wo er etwas zu verrichten hatte — (er war der Leiter der Seisenberger Sparkasse) — zurückfuhr, stieg in Sittich in den Autobus. Sofort setzte sich ein Fremder zu ihm. Bald hinter Sagraletz stellten die Banditen den Autobus und erschossen Poschun. Der Fremde, der sich im Autobus an Poschun herangemacht hatte, verschwand mit der Aktentasche. Die Banditen machten sich dann in die Suha-Krajna auf. Sie stellten sich dort als Volksheer vor, erhoben die Fäuste und riefen: „Freiheit dem Volke! In zwei Monaten werdet ihr alle befreit!“

Der Beginn des Terrors

Es begannen die ersten Zusammenkünfte. Alles Volk trieben die Banditen in das Schitnik-Heim und erklärten ihm dort ihre Pläne. Sie sagten, dass jedem, der sich nicht unterordnet, die Pistole in die andere Welt verhilft. Zur besseren Unterstützung ihrer Volksarbeit haben sie in der gleichen Nacht noch den Leiter der elektrischen Zentrale Udricha, die Postbeamtin Vrantschitsch, ihre Dienstmagd und den Briefträger Grm verschleppt. Diese drei erschlugen sie dann am zweiten Tage, am 15. Mai, auf dem Kremjek. Den Udricha und Grm erschlugen sie mit einer Spitzhaue, die Vrantschitsch aber erstachen sie mit einem Messer. Diese drei Opfer sind jetzt auf dem Friedhof in Sagraletz begraben.

Zu Pfingsten 1942 kamen sie auch nach Ambrus. Zuerst raubten sie die Gemeinde und die Sparkasse aus, dann hielten sie die erste Zusammenkunft ab, auf welcher das erste Wort Genosse Boris hatte. Er sagte, dass die Kommunisten gekommen sind, die das Volk befreien werden. „Gott und alles Gebot werden nichts helfen, sondern nur das Gewehr. Alle müssen den Banditen beitreten, sonst würden sie Blut lecken.“

Die Bewohner von Ambrus haben sich den Häuptling der Banditen, die den Terror über diese Gemeinden gebracht haben, den Banditen Hari aus Jeschitza und seinen Helfer Franz, der ständig im Gürtel die Kette und die Fesseln für die Gefangenen trug, gut gemerkt. Die Bewohner Ambrus erzählen heute, wie dieser Bandenführer Hari den Gregor Bercen, der mit seiner Frau in Weichselburg wohnte, behandelte, als er zu ihm ging und um Arbeit bat, auf dass er das notwendige Brot für seine Familie verdienen könne. Sofort sperrten die Banditen ihn ein und nach einer guten Stunde verurteilten sie ihn. Sie führten ihn in den Wald, wo er sich selbst eine Grube ausgraben musste; eine Banditin erschoss ihn.

Solche Hilfe bekam dieser arme Mensch, der nichts als Arbeit für sich und Brot für seine Familie wollte. Als die Frau kam, um ihren Mann zu suchen, sagten ihr die Banditen, dass er zum Arbeits-Bataillon weggegangen sei, auf das er Brot verdiene und ihr so am leichtesten helfen wird.

„Man muss die Armen erschlagen, dann braucht man ihnen nichts mehr zu geben“, das ist das Banditen-Gesetz! Wenn jemand bat, bekam er die Kugel. So sieht das blutige Banditen-Regime aus. Aus Gemeinde-Kanzleien wurden Kerker gemacht. Jeder, der den Banditen unbequem war, oder eine Stellung inne hatte und über einen Besitz verfügte, den die Banditen haben wollten, wurde „liquidiert“ d. h. gemordet. Beispiel: In Globotschetz verhafteten die Banditen den Maschinisten von der dortigen Wasserleitung. Seinen Dienst wollte der Bandit Hari übernehmen. Deshalb liess er den Maschinisten zu einem Arbeits-Bataillon abführen. Bald darauf führten sie auch seine Frau und seine Schwägerin weg und beschuldigten beide des Verrats. Hari bemächtigte sich ihres Eigentums und liess sie zu diesem Zwecke erschlagen, auf dass er in ihre Wohnung einziehen konnte. Der Bandit schaffte also zuerst den Mann, dann die Frauen und das Kind weg. Obwohl das Banditen-Regime um dieses Verbrechen wusste, geschah dem Banditen Hari nichts, weil alle Anführer der Banditen dieselben Bluthunde sind.

Ein lebender Zeuge der Blutrünstigkeit der Banditen

ist der in Schmichel bei Seisenberg lebende Glavan Franz aus Kletsch, auf den die Banditen bei Antritt ihrer Herrschaft geschossen haben, der ihnen aber entging. Zwei Banditen führten ihn durch die Wälder von Bresov-dol nach Kletsch. Glavan bat sie, sie sollten bei seinem Hause vorbei gehen, damit er sich umziehen könnte. Die Banditen frugen Glavan abwechselnd, ob sie schon nahe seines Hauses seien.

Als Glavan sagte, dass es nur noch eine Viertelstunde sei, blieb plötzlich einer der Banditen zurück und schoss aus seinem Gewehr auf Glavan. Die Kugel durchschlug den Hals des Glavan von rückwärts. Als Glavan sich im Blute wälzte, zogen die Banditen ihn bei den Füßen ein Stück des Weges und bemerkten hönisch: „Es leuchte Dir das ewige Licht!“ Dann liessen sie Glavan in seinem Blute liegen. Nach einiger Zeit vermochte sich Glavan in ein Gebüsch des naheliegenden Waldes zu schleppen. Nach einer Stunde kamen die Banditen um ihn zu suchen. Als sie Glavan nicht fanden, schimpften sie: „Zu wenig gaben wir dem Teufel, er ist uns entgangen.“ Da sie eine grössere Suchaktion nicht durchführten, entkam Glavan, der später nach Sagradetz gebracht wurde, wo er wieder genas.

Noch ein Opfer haben sie dort. Ein Mann, der von Rotenstein nach Schmichel flüchtete, wurde von den Banditen gefasst und seines Geldes und seiner goldenen Uhr beraubt. Nach dem Raub schnitten sie ihm die Nase ab, schlugen ihm den Unterkiefer entzwei und erschlugen ihn dann, nachdem sie das unglückliche Opfer mehrere Stunden mit qualvollen Schmerzen in seinem Blute liegen liessen, mit einem Pfahl.

Die Banditen als Kirchenschänder

„Die Heiligen werden wir herausschmeissen und aus den Kapellen Wachhäuschen machen,“ so erklären die Banditen und der Bandit Fabian Elias rief angesichts einer Kapelle seinen Komplizen zu: „Wer hat dieses Teufelshaus hier hergestellt? Man hätte lieber einen Schweinestall aufstellen sollen und man könnte sagen, dass der Erbauer wenigstens ein fortschrittlicher Landwirt war.“ Dies alles bekunden Männer und Frauen von Euch, die die bolschewistische Bandenherrschaft erleben mussten. Alles, was jemand hatte, war nicht mehr sein Eigentum, sondern Eigentum der Banditen. Die Ware beschlagnahmten sie, wann sie sie brauchten. Sie beschlagnahmten die Fahrräder, Motorräder, Schreibmaschinen, Fahrzeuge aller Art und alles, was sie haben wollten und zufällig brauchten. Sie zergruben alle Strassen und zerstörten alle Brücken, dass niemand wohin kommen konnte und auch nicht durfte. Sie beraubten alle Geschäfte. Zeitweilig zahlten sie eine Kleinigkeit, meistens aber gaben sie nur Bons, erhoben die Faust und gingen. Das Volk bekam in den Kaufläden nichts mehr. Dem Volke erklärten sie: „Geduldet

Euch nur und ziehet die Riemen zusammen, es wird bald besser.“ In Ambrus stellten sie sofort die Arbeit bei der Wasserleitung ein und nahmen so den Ortschaften Primtscha-vas, Weichselburg und Bresov-dol das Wasser. Die Gemeinden und Gemeindeverwaltungen schafften sie ab und verboten unter Todesstrafe jede Erfüllung der behördlichen Aufträge und zwar auf Grund des Vollzugsausschusses der O. F. vom 17. Mai 1942. Das dürfte Euch wiederum ein Beweis mehr sein, dass die O. F. nichts anderes als die getarnte Organisation der bolschewistischen Banden ist.

Überlegt einmal

All das oben wiedergegebene, das auf vollster Wahrheit beruht, vollzog sich vor gar nicht langer Zeit in nächster Reichweite Eurer engeren Heimat. Glaubt Ihr nun, dass die Banditen nichts anderes als die Vollstrecker des teuflischen Willens Stalins sind? Aus den amtlichen Dokumenten und Niederschriften, wie den Aussagen der Angehörigen Eures Volkes seht Ihr, dass der Bolschewismus, allüberall, wo er zur Macht kommt, die Menschen nur in tiefstes Leid stürzt. In Oberkrain würde er nicht anders verfahren als wie in Bosnien, in der Provinz Laibach, in Estland, Lettland, Litauen und in der Sowjet-Union.

Unmenschliche bolschewistische Greuelthaten in Bosnien

„Jeder Tag, den die Achsenverbände in die von den bolschewistischen Banden terrorisierten Landesteile Bosniens eindringen, bringt neue fürchterliche Grausamkeiten an die Öffentlichkeit. So fanden unsere Truppen, die nur wenige Minuten hinter den fliehenden Banden ein Dorf in der Nähe von Klasnitz, etwa 20 km nördlich Banjaluka betraten, zwei Frauen und drei Kinder blutüberströmt im Hof eines Bauernhauses vor. Die Frauen hatten sich geweigert, den zurückweichenden bolschewistischen Banditen zu folgen. Sie wurden darum durch Stiche in den Hals und in den Unterleib übel zugerichtet, so dass mit dem Tod der etwa 25-jährigen Frau gerechnet werden musste. Einem etwa 16 Monate alten Kind war die Kehle durch-

schnitten worden, während die Banditen einem 3-jährigen und einem 11-jährigen Knaben die Augen ausgestochen haben, ohne die beiden Jungen sonstwie zu verletzen.

Der unmenschlich zugerichteten Frauen und Kinder nahmen sich die deutschen Sanitätssoldaten an und brachten sie in ein Lazarett.

Kriegsbericht Kurt Neher, PK.“

Die kroatische Regierung hat über die Schandtaten der bolschewistischen Banden ein Graubuch herausgegeben. Hieraus ein Beispiel von diesen Banditen-Scheusslichkeiten.

„Eines Abends haben die Banditen in Ploschnik, Bezirk Bijeljina, 27 Knaben zusammengeführt. Diese Knaben hat einer von den Banditen stehend über seine Knie gelegt und abgeschlachtet, während die anderen die Kinder an den Füßen und Armen festhielten. Der Vollstrecker dieser bolschewistischen Bluttat hat gleichzeitig mit seiner linken Hand den Knaben um das Kinn gepackt und mit der rechten Hand den Mord ausgeführt, nachdem er vorher den Kopf des Kindes an seine Schenkel gelegt hatte.“

Der Bolschewismus

kennt keine ethischen Begriffe und sittlichen Werte. Der Bolschewismus verfährt mit Menschen noch grausamer wie mit dem Vieh. In Leningrad hat man bereits im Jahre 1941/42 Kinder öffentlich auf dem Markte als Fleischware verkauft, sie viehisch abgeschlachtet und aufgegessen. Feststeht auf jeden Fall, dass die Banditen, die sich in den Wäldern Oberkrains herumtreiben, um kein Haar besser sind, als die Bolschewiken in der Sowjet-Union. Sie handeln im Auftrage Moskaus und zeichnen sich daher durch dieselben Grausamkeiten, dieselben Methoden und dasselbe Ziel aus. Die Morde, die wir hier in Oberkrain erleben, sind wahrhaftig der Bolschewismus in Person.

Am 24. März 1943 schrieb der „Karawanken-Bote“:

„Am Samstag hat es sich nun aufs neue die Abscheulichkeit des bolschewistischen Gesindels gezeigt. Um 22.30 Uhr wurde der Rettungswagen des Deutschen Roten Kreuzes telefonisch nach Zwischenwässern gerufen um von dort ein Kind nach Gallenfels zu überführen,

das an schwerer Lungenentzündung erkrankt war und hohes Fieber hatte. Es bestand unmittelbare Lebensgefahr. Der Chauffeur und zwei Begleiter fuhren mit dem Sanitätswagen einige Minuten nach dem telefonischen Anruf ab. Einige Kilometer vor Zwischenwässern wurden sie mit MG aus dem Hinterhalt von Banditen beschossen, obwohl der Wagen ganz beleuchtet und das Kennzeichen des Roten Kreuzes weithin sichtbar war. Zum Glück wurde der Fahrer nur leicht verletzt. Die tapferen Männer des Deutschen Roten Kreuzes liessen sich durch den feigen Überfall und die Verletzung des Fahrers in ihrer Hilfsbereitschaft nicht beirren. Sie brachten das Kind der rettenden Hilfe im Krankenhaus entgegen.“

Der Wagen des Deutschen Roten Kreuzes stand im Dienste der Oberkrainer Bevölkerung. Die Rettung dieses Oberkrainer Kindes unter Einsatz des Lebens der Männer vom Deutschen Roten Kreuz beweist, dass uns das Leben eines jeden Oberkrainers nicht weniger gilt, als das Leben aller deutschen Menschen. Würden wir diesen Standpunkt nicht einnehmen, hätte es in dem oben geschilderten Falle unausbleiblich das Leben des Oberkrainer Kindes gekostet.

Wir sind willens und bestrebt, an diesem Grundsatz festzuhalten, freilich fordern wir von Euch allen die gleiche anständige Gesinnung und das gleiche tat- und einsatzbereite Verhalten. Alle die grausamen Verbrechen können aufrechte, ehrliebende Menschen nur mit glühendem Hass gegen die vertierten, bolschewistischen Banditen erfüllen. Ihr wisst, dass Eure Zukunft niemals in den Händen dieser Mörder liegen kann. Es wäre ein falscher Standpunkt, zu glauben, dass es Aufgabe nur der Reichsgewalt wäre, gegen diese Bestien in Menschengestalt zu kämpfen und den Bolschewismus zu vernichten. Oh nein! Es geht letzten Endes ja auch um Euer Leben und die Zukunft Eurer Kinder. Darum habt Ihr genau dieselbe Pflicht der tatkräftigen Mitarbeit und des kompromisslosen Einsatzes für das Grossdeutsche Reich, dessen Bürger Ihr seid, um die Erhaltung Eurer Heimat und die Zukunft Eurer Kinder. Die Aufrechterhaltung von Ordnung und Ruhe in Oberkrain ist nicht allein Aufgabe der deutschen Einsatzkräfte, sondern auch Sache der Bevölkerung Oberkrains selbst.

Oberkrainer!

Ihr bekommt laufend die bolschewistischen Greuelthaten aufgezeigt und wisst darum genau um die Euch von den Banden verheissene sogenannte Freiheit.

Wir legen Euch zum Nachdenken einige Fragen vor:

Wollt Ihr zu Verrätern an Euren eigenen unschuldigen Menschen werden?

Wollt Ihr die Unterstützer der O. F. und damit der blutbefleckten Banditen sein?

Wollt Ihr weiterhin die Verbrechen dieses bolschewistischen Auswurfes, der nicht einmal vor der Leichenverstümmelung Halt macht, gutheissen?

Die Beantwortung dieser Fragen überlassen wir Euch selbst.

Wir sagen Euch nur eines: Einmal kommt der Tag, an dem der Fluch Eurer Nächsten Euch treffen wird. Die Reichsgewalt weiss dann genau Bescheid, wer Ihr waret. Erwartet dann in solchen Fällen kein Erbarmen, sondern die gerechte Strafe. Merkt Euch eines, auf Mord steht der Tod.

Es wird Euch dann niemand mehr helfen, auch nicht die scheinheiligste Beteuerung: „Meine Familie und ich sind unschuldig.“ Jeder von Euch hat die Möglichkeit, gegen das Verbrecher-Gesinde der Banditenorganisation O. F. wie es einem Staatsbürger des Grossdeutschen Reiches geziemt, Front zu machen.

Eine klare Stellung zum Grossdeutschen Reich sichert Euch und Euren Familien Leben und Heimat.

Zakon banditov:

|| „Reveže je treba pobiti, potem jim ni treba ničesar več dati.“

Zakon

banditov

Tako se borijo za Vašo „svobodo“

Kakor so bili Stalin in njegovi tovariši v vseh teh letih v Sovjetski Uniji zmožni, zaklati na najgnusnejši način milijone ljudi, jih mučiti in pustiti stradati, tako bi to napravili banditi v Oberkrainu kot plačanci Moskve, ako jih pri tem ne bi ovirala sila nemškega Reicha.

Kakšnih najpodlejših zločinov so zmožni izvrševalci Stalina — banditi — naj Vam dokažejo sledeči članki. Za zverinske banditske zločine, kakršne jih izvršijo ali v Bosni, Hrvatski ali pa v Ljubljanski provinci, komaj najdemo besede. Banditi Gorenjske imajo povelje, da v Vaši lepi domovnici postopajo z Vami na isti zverinski in gnusni način. Z Osvobodilno fronto Vas skušajo samo varati. Pravijo, da so Vaši pomagači in osvoboditelji — v resnici pa so Vaši morilci! Čitajte:

Vnebovpijoči partizanski zločini:

71 letna starka in siromašen delavec živa pokopana — 67 letna slaboumna starka in 45 letna jetična žena zverinsko zaklani.

Dne 17. novembra prejšnjega leta je odšla k Sv. Duhu na Polževo večja skupina domačinov iz Stične in okoliških vasi, da bi izkopali trupli 71 letne Frančiške Žnidaršič in njene 67 letne sestre Julke Žnidaršič, p. d. Bučarjevi iz Gorenje vasi št. 2 pri Stični, ki ju je druhal pijanih banditov odgnala 27. avgusta p. l. v hosto in ju ubila v Jakobčkovi dolini (gozdna dolina pri Sv. Duhu, katere lastnik je Habjan Martin iz Nove vasi št. 3). Ob tej priliki je bil najden in izkopan tudi grob dveh drugih banditskih žrtev: delavca Antona Hribarja in njegove žene Alojzije Hribar iz Mevc št. 1, občina Krka.

Nad 30 verodostojnih prič je ugotovilo dejanski stan, da sta bila Francka Žnidaršič in Anton Hribar živa zakopana. Julka Žnidaršič in Alojzija Hribar, pa zaklani z nožem v hrbet.

Uradni zapisnik se glasi sledeče:

„Trupla imenovanih so bila izkopana v Jakobčkovi dolini, ki leži približno 300 m zapadno od cerkve Sv. Duha. Kot priče so bili

prisotni zdravnik Dr. Gregor Fedran, Hudo št. 13, neki časnikar iz Ljubljane, nečakinja Terezija Žnidaršič iz Gorenje vasi, 13 članov vaške straže iz Stične ter 16 domačinov iz okoliških vasi. Prvi grob na spodnji strani, globok 90 cm, na zgornji strani pa 50 cm. V njem sta ležali 2 trupli, v katerih je nečakinja Terezija spoznala teti Julko in Francko Žnidaršič. Zgornje truplo je ležalo na trebuhu v smeri proti jugozapadu. To je bilo truplo Francke Žnidaršič. Truplo Julke Žnidaršič je ležalo v nasprotni smeri vznak, glavo ob nogah sestre Francke. Trupli sta imeli več poškodb najsurovejšega načina. Julka Žnidaršič je verjetno podlegla poškodbam zaradi izkrvavitve. Njena sestra Francka je verjetno padla oziroma so jo vrgli v jamo še živo, kar se sklepa iz tipične drže in lege trupla.

Drugi grob je bil globok približno 80 cm. Tudi v tem grobu sta ležali 2 trupli. Truplo Antona Hribarja je ležalo zgoraj na levi strani. Roki je imel Hribar zvezani na hrbtu in sicer s telefonsko žico. V ustih je imel precejšnjo količino prsti, kar je zbuvalo domnevo, da so mu bila usta zamašena. V bližini desne ključnice in pod njo večja štirioglata rdečkasto-modrikasta lisa. Zadaj v pokrajini križne kosti vidna podolgovata temnomodra lisa. Napol golo truplo Alojzije Hribar je ležalo na trebuhu, noge v kolenih vpognjene navzgor. Na levi strani zadaj približno v zadnji lopatični črti v višini 10. prsnega vretenca 15 cm globoka rana. Desno spredaj v spodnjem delu prsnega koša zevajoča rana, verjetno izstop bodljaja. Obleka na prsni strani močno okrvavljena, pod truplom mlaka krvi in okrvavljena zemlja. Hribar Anton je bil v jamo verjetno vržen v omamljenem stanju.

Stična, 19. novembra 1942.

Dr. Gregor Fedran, zdravnik.“

To je način, po katerem rešujejo banditi kot misijonarji Moskve socijalna vprašanja delovnega ljudstva.

Uradni zapisnik ugotavlja dalje:

„Bolševiški rablji so slaboumno starko Julko Žnidaršič vrgli na tla, da je bila z obrazom obrnjena proti zemlji in jo začeli klati z nožem. Sestra Francka, ki je morala vse to gledati, se je hotela iztrgati iz rok banditov. Zverinski rablji pa so jo sunili v jamo ter jo živo zakopali.

Približno enako so „likvidirali“ Antona Hribarja in njegovo ženo. Alojzijo Hribar so zabodli z nožem v hrbet, možu Antonu,

ki se je upiral, so zamašili usta s prstjo in zvezali roke na hrbtu ter ga vrgli živega ali od udarcev omamljenega pahnili na mrtvo ženo v jamo.

Vseh 31 prič se je moglo prepričati, da nista imela ne Francka Žnidaršič, ne Anton Hribar nobene rane. Podplutbe na njihnih telesih izvirajo od surovih sunkov in udarcev, ki sta jih morala pretrpeti, ko so ju banditski klavci gnali na morišče.“

Pišemo o žrtvah, za katere 100% zanesljivo vemo. Grmada dokazov za vse te zločine raste do neba. Prišel bo čas, ko bo še tudi ona plast, ki še zmerom simpatizira z O. F., osramočena stala pred goro dokazov, pred množico prič! Te priče bodo povzdignile svoj glas in z neizprosno odločnostjo izpovedale, kar jim leži na srcu. Na tisoče, na desetisoče prič bo izreklo svojo obsodbo.

Imenovati sedaj že vse te priče, bi pomenilo, priigrati banditom in morilcem v roke seznane, ki bi jim bili samo dobrodošli. V interesu prič to zaenkrat ne storimo. Vemo, da bodo te priče govorile, kadar bomo izrekli obsodbo, obsodbo, ki bo trda, toda pravična.

Otroke ubijajo

Dne 9. januarja t. l. je šel k sorodnikom v Polhovgradec komaj 11 letni Jožek Krajšek, doma iz Dravelj, Zapuška 43. V Gaberju ga je ugrabil komandant banditov Rihar, ga na mestu oklofotal in odgnal na banditsko komando na Hruševo.

Tam so imeli tega otroka zaprtega 11 dni in ga mučili; očitali so mu, da špijonira. Dne 24. januarja t. l. so ga na Hruševem ubili. Tako so komunisti mučili in ubili 11 letnega otroka. To ni bil prvi primer. Ob tem dejstvu naj spoznajo vse gorenjske matere in očetje, kaj bi čakalo njihove otroke, če bi imele te zverinske tolpe na Gorenjskem oblast. Prišla bi neizmerna nesreča nad to lepo deželo, nesreča, kakršna se pokaže v Sovjetski Rusiji vsem nemškim in zavezniškim vojakom, ki se tam bore — a tudi za Vaše življenje in bodočnost Vaših otrok.

Ne verjemite volku v ovčji koži — Osvobodilni fronti in banditom — ki bi Vam radi dopovedali, da leži Vaša rešitev pri Sovjetski Rusiji. Bolševizem bi Vas ravno tako pogazil in zaslužnil,

kakor vse male države, katere je že podjarmil in decimiral njihovo prebivalstvo.

V brošuri „Podčlovek“ smo Vam nudili vpogled v državo bede — Sovjetsko Unijo. Ali bi mogli odgovarjati pred Bogom in pred Vašo vestjo, če bi dovolili napraviti iz Gorenjske slično? Na to vprašanje obstoja za Vaš lastni interes samo ne, ker bi bil to umor nad Vašimi lastnimi otroci.

Nimate pravice, biti nehvaležni napram Reichu. Premajhni ste kot narod, da bi mogli živeti, če ste odvisni sami od sebe. Da bi lahko živeli in imeli pred seboj bodočnost, se morate podati v varstvo kakega velikega, močnega naroda, kateri Vas ne poniža, temveč Vam dovoljuje, udeležiti se kot državljani enakopravno vseh socijalnih, kulturnih in gospodarskih ustanov, napredkov in blaginj. Za Vas je to Velikonemški Reich.

Kdor sprejema, naj tudi daje. Kar zahteva Reich od Vas kot državljanov, je Gauleiter koncem septembra preteklega leta jasno orisal v svoji Krainburški proklamaciji: „Kot pripadniki Velikonemškega Reicha so Gorenjci obvezni:

do zvestobe napram Führerju in Reichu,
do poslušnosti napram od Führerja postavljenim organom,
do borbe zoper vsa državni sovražna stremljenja,
do odslužitve vojne službe (Wehrpflicht) in dolžnosti službe dela (Arbeitspflicht),
do spoštovanja zakonov in naredb,
do sodelovanja na vseh področjih javnega življenja.“

Ne poslušajte lažnih prerokov ter se ne udajajte lažnim nadam. Kako so Vas vendar vedno in vedno varali banditi v zadnjih mesecih. Iz tedna v teden so Vam obljubljali zlom Reicha. Velikonemška vojna sila je kljubovala navalu rdeče armade in ga zaustavila. Ničesar o vsem tem, kar so Vam „prerokovali“ banditi in njih lažna agitacija, se ni izpolnilo in se tudi ne bo. Ne pustite se varati, da nato ne bi moralo priti za Vas grenko spoznanje.

Vprašajte enkrat, danes od bolševiškega gospodstva osvobojene narode Sovjetske Unije; dali Vam bodo primeren odgovor. Njihovi možje — Kozaki, Tatari, Kavkazci, Ukrajinci, Belorusi itd. — vsi so po njihovi osvoboditvi od bolševiškega jarma po nemški vojni sili in njih zaveznikih prosili, da bi se smeli boriti ramo ob rami z nemškimi vojaki zoper bolševizem. Njihovi

prostovoljni bataljoni se udeležujejo z vztrajnim fanatizmom na uničenju bolševizma, ki mora priti in bo tudi prišlo. Zakaj delajo tako? Ker so vsi — Estonci, Letonci, Litvanci, Tatari, Kavkazci, Kozaki itd. — čutili bolševizem, kakor je v resnici, na lastni koži. Vsi so zadihali v varstvu nemške vojne sile ter so hvaležni svojim osvoboditeljem. Enoglasno in enodušno rečejo danes, kar je odgovoril oni Valdi Lauriša iz Horjula svojemu očetu na vprašanje, če bi tudi on šel k banditom:

„Oče, k njim pa ne, rajši v smrt!“

„K njim pa ne, rajši v smrt!“ Ta izjava tega slovenskega mladeniča naj Vam, slovenske matere in očetje, zveni v ušesih ob vsaki uri. Edinole od Vašega zadržanja zavisi, če bodo morali stati enkrat Vaši otroci kot obtožitelji pred Vami ali pa ne.

Videti v Osvobodilni fronti in v banditih osvoboditelje, jih podpirati, paktirati ali simpatizirati z njimi, se pravi: izročiti na vsak način Gorenjsko in Vaše otroke pogubi. Kajti, berite dalje, kaj delajo banditi z Vami:

Mučeniška smrt vzornega fanta

Skromen je bil njegov rojstni dom, kjer je 6. oktobra 1911. leta zagledal luč sveta. Tihi in osamljeni Potovrh tam na meji prostrane šmihelske fare je onemel, saj je izgubil svojega najboljšega — Žontovega Toneta. Vedel je, zakaj se bori proti komunizmu. V petek, 18. decembra 1942, ob 8. uri zvečer so zločinske postave obkolile hišo. Vstopil je banditski komandant Paderšič s štirimi tovariši, ki so Toneta zvezali in ga vrgli na tla. Privlekel se je še do jokajoče matere, jo objel okrog vratu in zajokal kot otrok. Surovo so ga potisnili proti vratom, potem ko so ga odtrgali od nje. Še enkrat se jim je iztrgal ter prijel mater za roke. Tedaj so oba skupaj surovo podrli na tla ter ju surovo brcali, kamor je padlo. Toneta so vrgli na dvorišče, kjer je še zaklical: „Mama moja, pojdite z menoj, jaz ne morem iti od Vas!“ Stal je zastražen v blatu od 8. do 11. ure ponoči, brez suknjiča in bos. Medtem so drugi popolnoma izropali vso hišo. Odpeljali so ga v Gaberje, nato čez Gorjance na zaslišanje, to se pravi — v smrt.

Zločin in umor sta postala banditom življenska vsebina

Niti pred umorom v svojih lastnih vrstah se ne ustrašijo. Kot primer naj služi zapisnik iz banditskega tabora, ki nam je padel

v roke. „Nihče ni hotel verjeti, da bi lastni tovariši umorili odličnega člana svoje organizacije. Sedaj pa postane počasi znano, da je bil Stanovnik umorjen.“

Razen tega zapisnika nam daje pojasnilo tudi zaplenjeno pismo nekega tovariša Stanka Stanovnika, katerega je pisal svojcem umorjenega. To pismo se glasi sledeče:

„Spoštovani!

Čeravno vem, da bo moje plačilo krogla, ako bi moj komandant zvedel, da sem Vam sporočil o smrti Stankota, se vseeno čutim dolžnega, da Vam kot njegov zvesti tovariš sporočim njegove zadnje želje: „Tovariš, pozdravi v mojem imenu domače in jih prosi odpuščanja.“

Danes se mi je po tolikem trudu posrečilo priti v Vaš kraj, a Vam osebno ne morem izročiti poročila. Izrekam Vam iskreno sožalje, saj sem ga poznal do dna srca. Bil je kljub vsemu dobrega srca, zato je z menoj vred in še mnogimi drugimi težko prenašal krivice, ki jih moramo mi sami delati na nedolžnem slovenskem ljudstvu. Molite za njega in za vse, ki smo verjeli, kar so nam obetali, a smo po svojih lastnih izkušnjah spoznali svojo veliko krivdo, ki se ne da več drugače popraviti, kakor s kroglo.

Pozdravljeni!

Tovariš Stanetov.“

„Verjeli smo, kar so nam obljubili!“ Tako piše ta banditski pristaš in kakšno pretresljivo izpoved pa mora napraviti danes na temelju svoje lahkovernosti: „A smo po svoji lastni izkušnji spoznali svojo veliko krivdo, ki se ne da več drugače popraviti, kakor s kroglo.“ To spoznanje, katero smatra on že kot prepozno, naj bo vsakemu Gorenjcu v opomin. Ker ni verjel besedam poštenih in iskrenih ljudi, temveč rajši temnim in neznanim banditom, je padel v pogubo, iz katere ne vidi nobene rešitve. To dejstvo naj bo za Vas samo v poduk: Roke stran od te bolševiške druhali!

Na Gorenjskem skušajo banditi ponovno motiti red in mir. Napadajo in ubijajo. Vsled močne roke oblasti Reicha, ki vsakikrat ob pravem času udari, banditi niso mogli uresničiti v tej deželi svoj dejanski cilj. Bodite zato hvaležni. Kajti kjer so bolševiške

tolpe mogle prehodno uresničiti svoj cilj, bo tako, kakor je poročal „Slovenec“ v svoji številki 24, od 30. januarja 1943:

Kadar imajo banditi oblast

Vsem tistim, ki še do danes niso sprevideli, kašno gorje so napravili banditi kmečkemu ljudstvu, naj Suha Krajina pove, kakšno „svobodo“ je uživala na „osvobojenem“ teritoriju.

Prvo dejanje „svobode“ se je dogodilo dne 8. maja 1942, ko so banditi ubili na avtu od Stične proti Žužemberku organista Požuna. Organist Požun se je vračal iz poslovnih potov iz Ljubljane — bil je vodja Žužemberške posojilnice — ter stopil v Stični v avtobus, da se odpelje proti domu. Takoj je prisedel k njemu tujec. Banditi so kmalu od Zagradca ustavili avtobus in Požuna ustrelili. Tujec, ki je sedel v avtobusu, je izginil z aktovko.

Banditi so se nato spravili na Suho Krajino. Predstavljali so se kot narodna vojska, dvigali pest in klicali: „Svoboda narodu! Čez dva meseca boste osvobojeni!“

Začetek terorja

Začeli so se prvi sestanki. Segnali so vse ljudstvo v Žitnikov dom in mu tam razložili svoje načrte in povedali, da kdor se ne bo pokoraval, mu bo revolver pomagal na drugi svet. Da so svoje narodno delo bolj podprli, so tisto noč odpeljali vodjo električne centrale Udriha, potem upraviteljico pošte Vrančičevo, njeno služkinjo in pismonošo Grma. Te tri reveže so čez dva dni, 15. maja na Kremejeku ubili: Udriha in Grma so pobili s krampom, Vrančičevo so pa z nožem zaklali. Te tri žrtve so sedaj pokopane na pokopališču v Zagradcu.

Pred Binkoštni 1942 so prišli tudi v Ambrus. Najprej so izropali občino in blagajno, potem so pa imeli prvi sestanek, na katerem je imel prvo besedo tovariš Boris. Povedal je, da so prišli komunisti, ki bodo narod „osvobodili“ „Bog in molitev ne bosta nič pomagala, ampak samo puška. Vsi morajo pristopiti k banditom, ker sicer bodo lizali svojo kri!“

Vaščani Ambrusa so si najboljše zapomnili banditskega komandanta Harija iz Ježice in njegovega pomočnika Franjota, ki je

stalno imel za pasom verigo za vklepanje jetnikov. Vaščani Ambrusa pripovedujejo danes, kako je bandit Hari dal podporo Gregorju Percenu, ki je stanoval s svojo ženo v Višnjah, ko je šel k njemu in ga prosil za delo, da bi lahko živel z ženo, ker ni imel ničesar svojega. Takoj so ga zaprli in čez dobro uro so ga obsodili. Odpeljali so ga v gozd, kjer si je moral sam izkopati jamo in ustrelila ga je banditkinja.

Tako podporo je dobil revež, ki ni hotel ničesar drugega, kakor delo zase in kruh za svojo družino.

„Reveža je treba ubiti, pa mu ni treba potem ničesar več dati“, to je banditski zakon: Če je kdo kaj prosil, je dobil kroglo. Tako izgleda krvavi banditski zakon. Občinska pisarna je postala ječa. Vsak, ki je bil banditom neprijeten, ali je imel kako službo ali posestvo, katero so hoteli imeti banditi, je bil „likvidiran“, to se pravi umorjen. Primer: V Globočcu so aretirali banditi strojnika tamošnjega vodovoda. Njegovo službo je hotel prevzeti bandit Hari. Zato je pustil odpeljati strojnika k nekemu delavskemu bataljonu.

Živa priča banditskega krvološtva

V Šmihelu pri Žužemberku je živa priča banditskih krvnikov. To je Glavan Franc iz Klečeta, ki so nanj streljali, pa jim je ušel. Dva bandita sta ga vodila po gozdovih od Brezovega dola proti Klečetu. Glavan je prosil, naj gredo mimo njegovega doma, da se bo preoblekel. Vedno sta ga spraševala, če je že blizu njegov dom. Ko je Glavan rekel, da je še samo četrta ure, je eden zaostal in sprožil puško. Krogla je Glavanu prebila vrat od zadaj. Zgrudil se je v krvi. Bandita sta žrtev vlekla za noge v dolino in eden je še rekel: „Naj ti večna luč sveti!“ Glavan je ležal v krvi kako uro, ko je zaslišal, da ga iščejo, se je zavlekel v grmovje in se skrnil. Banditi so ga prišli iskat. Rekli so: „Hudiča smo premalo, ušel je.“ Iskali ga niso. Glavan je ves krvav pribežal v Zagradec, kjer so ga obvezali in je ozdravel.

Pa še eno žrtev imamo tam. Nek neznanec je pribežal iz Rdečega kamna v Šmihel. Banditi so ga prijeli, mu odvzeli zlato uro, 300 lir, mu odrezali nos, odbili spodnjo čeljust in ga s kolom ubili. Več ur se je nesrečna žrtev z razbito glavo tam premetavala in skušala vstati, dokler ni umrla.

Banditi kot skrunilci cerkva

„Svetnike bomo zmetali ven in naredili stražnico“, tako se izjavijo banditi in bandit Fabijan Ilija je klical, ko je videl kapelo, svojim tovarišem: „Kdo je postavil to hudičevo hišo? Rajši naj bi naredil svinjak, pa bi mu lahko rekli, da je bil napreden gospodar.“

To vse pričajo možje in žene od Vas, ki so morali doživeti bolševiško banditsko oblast. Vse, karkoli je kdo imel, ni bilo več njegova last, temveč last banditov. Blago so zaplenili, kadarkoli so ga rabili. Zaplenili so kolesa, motociklje, pisalne stroje, vozila vseh vrst in vse, kar so hoteli imeti in slučajno rabili. Prekopali so vse ceste in porušili mostove, da ni nobeden nikamor mogel in tudi ni smel. Oropali so vse trgovine. Včasih so kaj plačali, največkrat pa dali bone, dvignili pest in šli. Ljudstvo ni dobilo v trgovinah ničesar več. Rekli so prebivalstvu: „Le potrpite in pasove stisnite, bo kmalu bolje.“ V Ambrusu so takoj ustavili dela pri vodovodu in tako vzeli Primči vasi, Višnjam in Brezovem dolu vodo. Občine in občinske uprave so ukinili ter prepovedali pod smrtno kaznijo vsako izpolnjevanje ukazov oblasti in sicer na temelju izvršilnega odbora O. F. od 17. maja 1942. To naj Vam bo zopet en dokaz več, da O. F. ni ničesar drugega kot zakrinksana organizacija bolševiških tolp.

Premislite enkrat

Vse zgoraj navedeno, ki temelji na polni resnici, se je vršilo pred kratkim časom in v neposredni bližini Vaše ožje domovine. Verjemite torej sedaj, da niso banditi ničesar drugega kakor izvrševalci satanske volje Stalina! Iz uradnih dokumentov in zapiskov, kakor izjav Vašega naroda vidite, da bolševizem vsepovsod, kjerkoli pride do moči, ljudi pahne samo v najglobljo žalost. Tudi na Gorenjskem bolševizem ne bi postopal drugače kakor v Bosni, Ljubljanski provinci, Estoniji, Letoniji, Litvi in Sovjetski Rusiji.

Nečloveška bolševiška grozodejstva v Bosni

„Vsak dan, kadar napredujejo odredi osi na pokrajinskih delih Bosne, katere bolševiške tolpe terorizirajo, prinese na dan nova strašna nasilna dejanja.

Tako so našle naše čete, ki so prišle samo nekaj minut za bežečimi tolpmi v neko vas v bližini Klasnica, približno 20 km severno od Banjaluke, 2 ženi in 3 otroke v mlaki krvi na dvorišču neke kmečke hiše. Ženi sta se branili slediti bežečim banditskim četam. Zato sta bili z bodljaji v vrat in spodnje telo grozno razmesarjeni, tako, da se mora računati s smrtjo 25 letne žene, medtem ko so banditi izrezali nekemu 3 letnemu in 11 letnemu dečku oči, ne da bi oba dečka kakorkoli drugače poškodovali. Za nečloveško ranjene žene in otroke so se brigali nemški vojaki-bolničarji, ter jih prinesli v bolnico.

Vojni poročevalec Kurt Neher, PK.“

Hrvatska vlada je izdala sivo knjigo o nesramnih dejanjih bolševiških tolp. Iz tega samo en primer za ta banditska grozodejstva.

„Nekega večera so banditi prignali v Plošnik, srez Bijeljina, 27 dečkov. Te dečke je eden od banditov položil na svoja kolena in zaklal, medtem ko so drugi držali otroke za roke in noge. Izvrševalec tega bolševiškega krvnega dejanja je istočasno prijel s svojo levo roko dečka za brado in z desno roko izvršil umor, potem, ko je prej položil glavo otroka na svoja kolena.“

Bolševizem

ne pozna nobenih etičnih pojmov in npravstvenih vrednot. Bolševizem postopa z ljudmi še strašnejše kakor z živino. V Leninogradu so že leta 1941/1942 javno prodajali na trgu otroke za meso, jih zverinsko zaklali in pojedli. Na vsak način pa je gotovo, da niso banditi, ki se klatijo po gorenjskih gozdovih niti za las boljši, kakor bolševiki v Sovjetski Uniji. Delajo po nalogu Moskve ter se vsled tega odlikujejo po istih strahotah, istih metodah in istem cilju. Umori, katere doživljamo tukaj na Gorenjskem, so zares bolševizem v človeški podobi. Dne 24. marca je pisal „Karawanken Bote“:

„V soboto zvečer se je sedaj znova pokazala gnusnost bolševiške sodrge. Ob 22.30 uri je bil rešilni voz des Deutsches Roten Kreuzes (nemškega rdečega križa) telefonično pozvan v Zwischenwässern, da bi od tam prepeljal v bolnišnico Gallenfels otroka, ki je zbolel na težki pljučnici in imel že visoko vročino. Bila je podana neposredna smrtna nevarnost. Šofer in dva spremljevalca so se že nekaj minut pozneje odpeljali s sanitetskim vozom. Nekaj kilometrov pred Zwischenwässern pa jih je obstreljevala strojnica. Dasi je bil voz docela razsvetljen in je bil znak Rdečega križa daleč viden, banditov ni bilo sram, pričeti z obstreljevanjem onih, ki so se bili odpeljali, da rešijo življenje gorenjskega otroka. Na srečo je bil samo šofer lahko poškodovan. Hrabri možje nemškega rdečega križa pa se, v svoji pripravljenosti pomagati, niso dali zmotiti in so se z otrokom peljali dolgo progo nazaj.“

Voz nemškega rdečega križa je bil v službi gorenjskega prebivalstva. Rešitev tega gorenjskega otroka pod tveganjem življenja mož nemškega rdečega križa dokaže, da nam življenje vsakega Gorenjca nič manj ne velja, kakor življenje vseh nemških ljudi. Če mi tega stališča ne bi zastopali, bi to neizbežno stalo v zgoraj opisanem slučaju življenje tega gorenjskega otroka. Mi se hočemo in se trudimo, držati se tega stališča, seveda pa zahtevamo od Vas vseh enako dostojno mišljenje in enako dejansko in požrtvovalno zadržanje. Vsi strašni zločini morejo poštene, častne ljudi navdati samo z gorečim sovraštvom zoper poživljene bolševiške bandite. Vi veste, da Vaša bodočnost ne more nikoli ležati v rokah teh morilcev. Napačno stališče bi bilo, verjeti, da je naloga oblasti Reicha, boriti se zoper te zverine v človeški podobi in uničiti bolševizem. O ne! Koncem konca se gre vendar tudi za Vaše življenje in bodočnost Vaših otrok. Zato imate ravno isto dolžnost dejanskega sodelovanja in brezkompromisne požrtvovalnosti za Velikonemški Reich, čigar državljani ste, za ohranitev Vaše domovine in bodočnost Vaših otrok. Vzdrževanje reda in miru ni samo naloga nemškega vojaka in uradnika, temveč tudi stvar gorenjskega prebivalstva samega.

Gorenjci!

Tekoče dobite narisana bolševiška grozodejstva in zato prav natančno veste za od banditov obljubljeni takozvano svobodo.

Predložimo Vam nekaj vprašanj v premislek:

Ali hočete postati izdajalci Vaših lastnih nedolžnih ljudi?

Ali hočete biti podpiralci O. F. in s tem s krvjo omadeževanih banditov?

Ali hočete tudi še nadalje odobravati zločine tega bolševiškega izmečka, ki se niti ne ustavi pred oskrunitvijo mrličev?

Odgovor na ta vprašanja prepustimo Vam samim.

Rečemo Vam samo eno: Enkrat pride dan, ko Vas bo zadela kletv Vaših bližnjih. Oblast Reicha bo potem natančno vedela, kdo ste bili. Ne pričakujte potem v takih slučajih nikakega usmiljenja, temveč pravično kazen. Zapomnite si samo eno, za umor velja smrt.

Nihče Vam potem ne bo pomagal, tudi ne najbolj svetohlinsko zatrjevanje: „Moja družina in jaz smo nedolžni.“

Vsak od Vas ima možnost, boriti se zoper zločinsko druhal banditske organizacije O. F., kakor se to spodobi za državljane Velikonemškega Reicha.

Jasno zadržanje napram Velikonemškemu Reichu zasigura Vam in Vašim družinam življenje in domovino.



Reichspropagandaamt Kärnten, Zweigstelle Radmannsdorf
Druck: NS.-Gauverlag und Druckerei Kärnten G. m. b. H.,
Zweigverlag Krainburg